

Sonntag Kantate

7. Mai 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Thank you for the music

Der Geist des Herrn aber wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn verstörte ihn. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde. Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der Herr ist mit ihm. Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David. So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger. Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm. (1. Samuel 16,14-23)

Liebe Gemeinde,

„Thank you for the music!“ Das hat die Popgruppe ABBA Ende der 70er Jahre gesungen. „Danke für die Musik! Für die Lieder die ich singe! Für all die Freude, die sie bringen! Danke, dass sie mir gegeben wurde.“ Dieses Lied ist ein Hit. Bis heute wird es gerne gehört und mitgesungen. Und das liegt sicherlich auch am Thema des Liedes. Musik berührt. Sie begeistert, lässt uns summen, singen, klopfen, tanzen, setzt uns in Bewegung. Dafür können wir wirklich dankbar sein: „Danke für die Musik, danke, dass sie mir gegeben wurde!“ Ist das ein Gebet? Keine Ahnung, ob ABBA das so gemeint hat.

Heute am Sonntag Kantate steht die Musik jedenfalls im Mittelpunkt. Und wir sagen Danke. Wir sagen Gott danke dafür, dass er sie uns gegeben hat. Dass sie uns mitnimmt und anspricht, dass sie uns berührt und begeistert, tröstet und stärkt. Gott, danke für die Musik!

Im heutigen Predigttext aus dem Alten Testament geht es um einen Mann, der diesen Dank wirklich von ganzem Herzen sagen kann: Saul, der erste König von Israel. König Saul wird immer wieder von Anfällen überfallen. Sie ängstigen und quälen ihn. Wie eine Last legen sie sich auf ihn. Wenn diese dunklen Stimmungen und düsteren Gedanken von ihm Besitz ergreifen, geht es ihm jedes Mal sehr schlecht.

Ein Psychologe, der diese biblische Geschichte liest, wird bei Saul wahrscheinlich eine so genannte bipolare Störung feststellen. Saul war vermutlich manisch-depressiv. Seine Stimmungen schwankten stark. Mal war er himmelhoch jauchzend und mal zu Tode betrübt. Seine Krankheit stürzte ihn immer wieder in tiefe depressive Löcher. Große Traurigkeit erfasste ihn. Er war oft antriebslos. Ohne Mut und Lebensfreude lag der König in seinem Palast. Die Regierungsgeschäfte ruhten. Und dann trieb ihn dieselbe Krankheit in einem anderen Moment zu einem atemberaubenden Aktivismus. Er sprühte vor Lebensenergie und wurde jähzornig. Ob König Saul nun wirklich manisch-depressiv war, wissen wir nicht genau. Dafür gibt uns die Bibel nicht genug Informationen. Klar ist nur, dass es mit diesen Stimmungsschwankungen bei Saul richtig schlimm war. König Saul war kein dünnhäutiges Sensibelchen, sondern ein starker, stabiler Mann. Eigentlich. Früher.

Die Krankheitssymptome des Königs werden hier im biblischen Text nicht mit modernen medizinischen Begriffen beschrieben. Die königlichen Beamten deuten die psychische Erkrankung ihres Herrn so, wie es damals üblich war: *Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich.* Die Ursache für das depressive Verhalten von Saul ist klar: ein böser Geist. Ein böser Geist – das ist für uns weit weg. Aber so weit weg eigentlich auch nicht. Darin steckt eine Erfahrung: Psychisch Kranke erleben ihre Krankheit als etwas, das von außen kommt, das sie überfällt wie ein fremdes Wesen. „Das bin doch nicht ich“, sagen sie. Und: „So bin ich doch nicht!“ Etwas Fremdes, etwas von außen, etwas Unheimliches, etwas Unfassbares nimmt Besitz von ihnen. Eben wie ein böser Geist. Das kann auch erst einmal entlasten, das so zu sehen: als etwas von außen.

Saul jedenfalls kann sich nicht mehr selbst helfen. Er braucht Hilfe von anderen. Und die kriegt er auch – von seinen Untergebenen. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: *Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde.*

Offensichtlich ist Saul bei seinen Beamten und Untergebenen nicht unbeliebt. Sie geben sich wirklich Mühe, ihm zu helfen. Und sie machen das sehr kompetent. Zunächst konfrontieren sie Saul mit dem, was sie beobachten. Die Wahrheit der Situation aussprechen, das ist der erste Dienst, den sie Saul tun. Dann, in einem zweiten Schritt, malen sie Saul vor Augen, wie es wieder werden kann. Und dabei sind sie sehr realistisch. Nicht: „Dann bist du deine Beschwerden für immer los. Alles ist wie vorher!“ Nein. Sie

wissen: Diese Stimmungen können wiederkommen. Vielmehr sagen sie: „Du wirst dem nicht mehr so hilflos ausgeliefert sein wie jetzt. Du wirst diesen Anfällen etwas entgegensetzen können. Du wirst einen Musiker haben und es wird besser mit dir werden. Stell dir das mal vor!“ Konkret schlagen die Beamten ihrem König Saul eine Musiktherapie vor.

Nun war damals Musik und erst recht Instrumentalmusik nicht so allgegenwärtig wie das heute ist. Musik war etwas ganz Besonderes. Das Instrument, das hier genannt wird, ist eine Kinnor. Martin Luther übersetzt das Wort mit Harfe. Dabei dürfen wir uns keine moderne Konzertharfe vorstellen. Es handelte sich vielmehr um einen einfachen Holzkasten als Resonanzkörper, über den mehrere Saiten gespannt waren. Eine Kinnor war also eher ein antiker Vorläufer der Gitarre. Mit dem Vorschlag einer Musiktherapie sind die Beamten des Königs jedenfalls auf der Höhe des medizinischen Wissens ihrer Zeit. Gerade solche Anfälle versuchte man mit Musik zu heilen oder zu lindern. Interessant ist: Obwohl ihre Diagnose lautet „Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich“, rufen sie nicht den Priester, sondern den Musiker. Hier wird kein Gegensatz aufgebaut zwischen Seelsorge und Psychotherapie, zwischen geistlichem und therapeutischem Handeln. Sicher werden die Beamten auch für ihren König gebetet haben. Aber ihnen ist auch klar: Gott hilft auch durch Musik.

Ein Therapeut ist schnell gefunden. Der junge Hirtenjunge David kommt an den Königshof. Und seine Musiktherapie ist erfolgreich. *Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe (Kinnor) und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.* „Thank you for the music!“ „Danke für die Musik!“ Saul ist tatsächlich von Herzen dankbar für die Musik, die ihm Besserung verschafft. Deshalb sorgt er dafür, dass Davids Musiktherapie nicht nach ein paar Sitzungen endet. Er holt David dauerhaft an den Königshof, vertraut ihm sogar weitere Aufgaben an.

Diese biblische Geschichte können wir durchaus als eine Empfehlung zur Musiktherapie verstehen. Bis heute ist unbestritten, dass gute Musik die Stimmung aufhellt und Schwermut vertreiben kann. Auch wenn man bei richtigen Depressionen nicht alle therapeutischen Hoffnungen auf die Musik setzen sollte, so kann sie doch einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Leiden zu lindern. „Thank you for the music!“ „Danke für die Musik! Danke, dass du sie mir gegeben hast!“

Der Musiker David hat diese Worte sicherlich so ähnlich gesagt. Von ihm berichtet die Bibel, dass er zahlreiche Lieder gedichtet hat. Lieder über das Danken, über das Loben, das Bitten und das Klagen. Alle für Gott. Alles Gebete. Viele Psalmen tragen seinen Namen. Wir können davon ausgehen, dass er diese Lieder auch vor König Saul gespielt hat. Bis heute singen wir diese Lieder nach. Egal ob es uns schlecht geht oder gut. Als Christen machen wir Musik. Wir singen und spielen für unseren König. Wir kommen mit unserem Glück und unserer Not zu Gott. Das macht ihm Freude, und uns gleich mit.

Deshalb möchte ich ein Lied in den Blick nehmen, das wir gleich singen werden: „Lobe den Herren, den mächtigen König“. In der ersten Strophe kommen ganz viele Motive in den Blick, von denen wir eben schon gehört haben: Der König, für den gesungen wird. Die Harfe auf der David Saul vorspielt, um seine Schwermut zu vertreiben. Die Psalmen, von denen David so viele gedichtet hat. Und der Lobgesang, der laut in die Welt getragen wird. „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!“

In jeder Strophe steht das Lob Gottes am Anfang. Es ist das erste und das wichtigste in diesem Lied. Es steht dort wie ein großes „Danke“ für all das Gute, das Gott uns schenkt: für Bewahrung und sichere Führung, für Gesundheit und Begleitung in großen Nöten. Für die Gaben und die Menschen in unserem Leben, an denen wir sehen können, wie wir sichtbar gesegnet sind. Wir sagen Danke für die Liebe, mit der Gott uns begegnet. Danke, Gott! In der letzten Strophe wird das Loben und Singen noch einmal verstärkt: „Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen. Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.“ Zu Abrahams Samen zählt David, der die vielen Lob- und Danklieder gedichtet hat, genauso wie wir, die wir diese Lieder heute singen. Wir stimmen ein in das Lob. „Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lobende, schließe mit Amen.“ Thank you for the music! Gott, danke für die Musik!

Amen